

# Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Nachmittags 2 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonntage  
und Festtage.

Alle  
resp. Postämter nehmen  
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
1 Thlr. Preuss. Cour.  
in allen Provinzen  
der Preussischen Monarchie  
1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Expedition:  
Krautmarkt No 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 182. Freitag, den 15. September 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel, in allen Provinzen der Preuss. Monarchie 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür  $7\frac{1}{2}$  Sgr. pro Quartal.

## Deutschland.

Berlin, 14. September. Unter den Abgeordneten der rechten Seite der Nationalversammlung ist man gegenwärtig mit Ermittlungen über einen Gegenstand beschäftigt, der zweifelsohne die größte Aufmerksamkeit der Presse in Anspruch nimmt. Derselbe betrifft behauptete Einschüchterungsversuche, durch welche auf die Abstimmung vom 7. d. M. einzuwirken versucht sei. Es sollen unter Anderen anonyme Drohbriefe an einzelne Mitglieder ergangen sein, worin ihnen mit den ärgsten Eventualitäten gedroht wäre, wenn sie den Stein'schen Antrag nicht mit ihrem Votum unterstützten. Ja man behauptet, daß die linke Seite noch am Abend vorher über den Erfolg des Stein'schen Antrages sehr unsicher gewesen sei und daher folgenden Tages die große Majorität desselben (78 Stimmen) mit nicht geringem Erstaunen vernommen habe, diese Majorität aber lediglich den äußeren Einwirkungen auf die Gemüther der Abgeordneten verdanke. Es muß hier dahin gestellt bleiben, welche Verwandtschaft es mit der Wahrheit jener Behauptungen hat; man wird sich darüber auf Grund der gedachten Ermittlungen wohl öffentlich vernahmen lassen; der Augenchein aber hat Folgendes gelehrt. Es hatte sich, wie schon früher mitgetheilt ist, eine sehr große Menschenmenge vor der Singakademie zusammengehäuft, dieselbe füllte sogar die unteren Räume der Singakademie, ja stand zuletzt auf den Treppen bis unmittelbar vor den Thüren des Sitzungssaales. Allerdings verhielt sie sich äußerlich ruhig, in so fern man unter der Unruhe Geschrei und Erceß versteht, aber die fieberhafte Erwartung prägte sich deutlich genug auf allen Gesichtern aus und die ernstlichsten Drohungen wurden von Einzelnen gehört, wenn das neue Votum nicht im Sinne des 9. August ausfallen sollte. Insbesondere wurde mehr als einmal laut geäußert, man werde die Abgeordneten der rechten Seite nöthigenfalls sammtlich in den Akademiegraben werfen. Wenn wir uns nun auch gern der Hoffnung hingeben, daß es damit so ernstlich nicht gemeint gewesen sei, so war doch schon diese drohende Haltung vollkommen geeignet, auf die ängstlicheren Gemüther der Deputirten, welche in den Zwischenpausen aus dem Saal hervortraten, einen sehr bestimmenden Eindruck zu üben. Andererseits aber konnte wirklich Niemand eine Garantie übernehmen, daß die rohe Gewalt nicht doch losbrechen würde und es läßt sich sogar kaum bezweifeln, daß sie losgebrochen wäre, wenn der Stein'sche Antrag keine Majorität erhalten hätte. Der hochgestiegene Enthusiasmus, mit welchem die linke Seite nach beendeter Sitzung empfangen wurde, das Gezißte gegen die Mitglieder der rechten Seite und die vorher für nöthig erachtete Anfrage, ob das Volk die Letzteren ruhig wolle abziehen lassen, was allerdings allseitig bejaht wurde, könnte als ziemlich bezeichnender Anhaltspunkt gelten. In einem solchen Falle der Ausschreitungen aber fehlte es an allen Schutzmitteln, die Gegner des Stein'schen Antrages waren hilflos jeder Injunctive Preis gegeben und wer will dann vorher bestimmen, wo die entfesselte Volkswuth geendet hätte? Jeder Schuß wäre zu spät gekommen und die Caricatur, welche während der Sitzungszeit verkauft wurde und sechs an Laternenpfähle aufgehängte Personen zeigte, die von den Jungen als die Minister bezeichnet wurden, dürfte als ein keinesweges ermuthigendes Prognostikon angesehen werden! — Will man einen Zwang üben, so ermangeln die Beschlüsse der Wahrheit, sie haben gar keinen oder nur bedingten Werth und es entstehen daraus Consequenzen, die wir um jeden Preis vermeiden sehen müssen. Heute übt die progressivste Partei den Zwang, morgen die reactionäre; mit welchem Grunde sollen wir Letzteres bekämpfen, wenn wir Ersteres zugelassen haben? Aber auch dem Lande gegenüber wird ein solcher Zustand bedenklich. Es hat seine Abgeordneten hierher entsandt, damit sie frei mit einander nach redlichster Ueberzeugung beraten und beschließen, es kann und wird nicht dulden, daß man sie daran äußerlich hindere. Der Fall ist einmal vorgekommen und nicht ungeschick zu machen; schwerlich wird man ihn zum zweiten Male ruhig mit ansehen.

Die Abstimmung der Nationalversammlung über den Stein'schen Antrag und die dadurch erzeugte Ministerkrise hat eine Karrikatur hervorgerufen, auf welcher man einen großen Stein mit der Inschrift „Breslauer Stein“ erblickt, über welchen sieben Herren mit Degen, Orden und Al-Longe-Perrücken nach allen Seiten zu Boden stürzen. (B. 3.)

Nicht nur in dem formellen Justizwesen, sondern auch in dem ma-

teriellen, der Gesetzgebung, als deren Seele der Fürstenthumsgerichts-Direktor Koch aus Reife, schon durch den Minister Bornemann ins Justizministerium berufen, zu betrachten ist, schreitet die Reform rüstig vorwärts. Der Entwurf zu einer neuen Hypotheken-Ordnung ist beendet, der Entwurf zur Gerichts-Ordnung aber befindet sich bereits unter der Presse. Wie man hört, soll dieser Entwurf aus nicht mehr als 900 Paragraphen bestehen. — Wie sehr man sich dabei einer kurzen und bündigen Fassung befleißigt haben muß, mag aus dem Gegensatz zur alten Gerichtsordnung entnommen werden, welche, mit dem dazu gehörigen Anhange vom 4. Februar 1815, nicht weniger als 5160 Paragraphen zählt. Rechnen man dazu die seit 33 Jahren her ergangene ungeheure Anzahl von ergänzenden und erläuternden Gesetzen und Rescripten, so kann man schon hieraus die ganze Schwereffälligkeit unserer formellen Gesetzgebung ermessen und wie ein Zurechtfinden darin den Richtern kaum mehr möglich ist, geschweige denn dem nicht juristisch gebildeten einfachen Bürger. (Public.)

Potsdam, 13. September. Wir haben gestern Abend, spät 9—11 Uhr, hier sehr bedauerliche Straßen-Excesse durch Militair und Volk und Barrikadenbau gehabt. Es war nämlich von einem hiesigen Demokraten eine Dankadresse von Seiten der Soldaten an den Abgeordneten Stein wegen des bekannten Antrages entworfen und verbreitet. Diese hatte besonders unter dem in den Communis casernirten Füsilier-Bataillon des zweiten (vormals Berliner) Garderegiments zahlreiche Unterschriften gefunden. Darüber war eine Disciplinaruntersuchung eröffnet und mehrere der Unterzeichner wurden arretirt; das Bataillon aber erhielt Stubenarrest in der Caserne. Die Füsiliers aber brachen aus, überwältigten die Wache und kamen nach Potsdam, wo sie der hiesigen Bürgerschaft wiederholt Hurrah riefen. Arbeiter und Andere aus dem Volke fraternisirten mit den Soldaten und zogen vor das Militairgefängniß, um die Gefangenen mit Gewalt zu befreien. Dort aber (neben der Garde-du-Corps-Caserne) war schon eine Schaine von Füsilieren des ersten Garderegiments gezogen. Der Tumult wurde immer ärger. Noch war aber kein Steinwurf gefallen, da brach eine Abtheilung Garde-du-Corps in die Volksmenge und hieb — wie allgemein behauptet wird — ohne vorhergegangene Warnung scharf ein. Verwundungen erfolgten. Die Menge wurde wüthend. Man riß Pflastersteine auf, brach die Eisenstangen aus dem Geländer am Kanal, nahm die Bretter von der Laufbrücke auf und baute Barrikaden. Ein Garde du Corps soll vom Pferde gerissen sein, der Polizei-Direktor, der zum Frieden mahnen wollte, wurde durch Injuncten genöthigt sich zurückzuziehen, ein Polizeibeamter wurde verwundet, Fenster wurden eingeworfen — auch im Regierungs-Gebäude; zum ernstlichen Kampf kam es indeß nicht. Die Bürgerwehr, durch Generalmarsch zusammen berufen, erschien sparsam und zeigte wenig Neigung, sich in diese Militairangelegenheit einzumischen, die ganze Stadt war in Bewegung. In dem gefüllten Schauspielhause entstand ein furchtbares Gedränge nach dem Ausgange zu, so daß mehrere Damen fast todt gedrückt wurden. — Auf heute Abend besorgt man neue Bewegungen, doch sind ernsthafte Maßregeln bereits dagegen vorbereitet. (Völk. 3tg.)

(S. Breslau, 13. September. Seit acht Tagen sitzen die Schulmeister aus dem ganzen Lande hier im Verein, um ihr Heil zu beraten. Obgleich ihre Versammlungen ruhig waren, als man erwartete, so haben sie doch nichts, als das alte Thema: wir wollen haben, zu Markte gebracht. Wenn ihrem Verlangen nachgegeben würde, so hätte der Staat künftig etwa die Lappalie von 12—15 Millionen für die Schulmeister aufzuwenden. Immer das alte Kapitel: Jeder will viel nehmen, aber nichts geben. Die Adresse der Schulmeister schließt sich in mäßigem Tone den Adressen der Herren-diener, Hausknechte, Handlungsdiener und anderer Kategorien an und wird vielen anderen Adressen vorstehen. (NB. Wir haben nämlich eine Sammlung deutscher Adressen seit der rebellionszeit angelegt.) — Fortwährend meldet der hiesige Polizei-Anzeiger Raub, Brand, Einbruch, Diebstahl, Betrug, Renitenz gegen die Obrigkeit; und noch haben wir die schönste Jahreszeit! Was soll der Winter bringen! — Die Sterblichkeit wird immer geringer. — Wenn einerseits durch die Gerichte nichts mehr einzutreiben ist, weil sich die zu Pfändenben mit Gewehren und Waffen den Exekutoren widersetzen, so stehen die Untergerichte in der gefährlichen



Stellung: bald keinen Gehalt an die Beamten zahlen zu können, weil die Obergerichte die untern auf sich selbst verweisen. Vorläufig helfen sich die Untergerichte, daß sie keine Stempel verbrauchen, sondern dieselben reserviren. Wird dies aber auf die Länge gehen! und was nimmt am Ende der Steuer-Fiskus ein? — Außer den früher angegebenen haben sich hier und in der Provinz wieder verschiedene neue politische Vereine konstituiert. Erstlich eine Menge Preußenvereine. Sie haben sich durch eine Masse guter Zeitungsartikel verdient gemacht. Dann eine Menge Veteranenvereine. Der hiesige Preußenverein hat sich dem hiesigen Veteranenverein angeschlossen und wird wahrscheinlich mit diesem entschlafen. Dann hat sich der hiesige demokratische Verein in vier verschiedene Fraktionen gespalten. Ein neuer „deutscher Volksverein“, ultrademokratischer Tendenz, ist unter Leitung des jungen St.-G.-Rath Pflücker entstanden. P. ist der begabteste hiesige Demokrat und ist zu bedauern, daß er seine Stellung kompromittirt und seine schönen Kräfte und Kenntnisse keiner bessern Sache oder richtiger: der guten Sache besser weicht. Ein großer Theil der Vereinsmitglieder besteht aus jungen und heruntergekommenen Juden, welche meist von auswärts angezogen. Zur Ehre der hiesigen Juden müssen wir angeben, daß es nicht allein äußerst humane und geschulte Leute darin giebt; sondern auch wahre Patrioten, ein Banquier Werther, Beiersdorf u. A., die das Geschrei der Menge nie achteten, wohl wissend, daß sie heute Hofiana und morgen Kreuzige schreit. — Die Stellung unserer großen Provinz in der Gegenwart dürfte sich vielleicht aus folgender Charakteristik beurtheilen lassen: Schlesien hat einen sehr zahlreichen Adel. Der hohe ist meist sehr reich und verschmährt, mit der Bürgerklasse zu verkehren. Doch finden sich unter ihm die lebenswürdigsten Persönlichkeiten im höheren Verkehr und ausgezeichnete Talente. Die zweite Sorte ist der Geschäftsadel. Dieser macht allerlei Judengeschäfte in Gütern, Papieren u. dergl., ist mitunter reich, aber vielfach angefeindet und gehaßt. Die dritte Klasse — der Betteladel — ist fast von allen Seiten verachtet und ist eine Last für seinen Stand, wie eine Plage für das Land. Der Stand der Gelehrten ist ebenfalls zahlreich; doch hat er sich bis jetzt wenig oder gar nicht an den Zeitereignissen betheiligert, weil er die Ueberzeugung hat: wahre Wissenschaft werde nie untergehen. Der letzte Stand — Bürger und Bauern — ist am zahlreichsten. In Mittel- und Niederschlesien sind Bürger und Bauern gebildet, aber auch häufig arroganter, als in Oberschlesien, wo, außer einzelnen sehr reichen Bürgern und Bauern, die große Masse arm, aber auch bescheidener ist. Der Grundcharakter aller Stände ist die weltbekannte schlesische Gemüthlichkeit, welche sich namentlich in den untern Ständen ziemlich rein erhalten hatte. Die demokratischen Wühlereien dürften die schlesische Gemüthlichkeit untergraben: der Hauptverlust fürs Land! Doch scheint gerade diese Gemüthlichkeit der Empörung einen starken Wall entgegen zu stellen, weil sonst bei der ungeheuren Thätigkeit der Demokraten — die Bewunderung verdienen würde, wenn sie einer guten Sache gälte — längst das ganze Land demokratisch sein müßte, während doch wahrheitsgemäß die Demokratie nicht wächst, sondern eher zurückgeht. — Was wir früher schon über Oesterreich sagten, bestätigen neuerdings die Briefe unserer gelehrten österreichischen Freunde. Ungarn ist — gewesen. Italien bleibt österreichisch. Die angenommene Vermittelung Frankreichs ist um Frankreichs selbst willen angenommen. Das erregte dumme französische Volk hätte Spektakel gemacht, wenn es nicht seine Nase in eine Sache gesteckt, die ihm ganz entfernt liegt. Um die französische Regierung gegen das dumme Volk zu decken, nahm Oesterreich zum Scheine die Vermittelung an. Die österreichischen Slaven sind aber so gut österreichisch, wie keine andere österreichische Nation. Aus den Slaven ist aber das rebellische Element — der Adel — durch die Slaven selbst ausgeschieden, und der slavische Bauer ist anhänglich an die Regierung, treu und dankbar. Metternich aber, der todte, hat früher nicht allein Oesterreich groß gemacht, sondern hat es auch gegenwärtig groß erhalten, durch den Erzherzog Johann sogar vergrößert und wird es wahrscheinlich stärker machen, als je, indem er die alten Schlacken seines Systems fallen läßt; das geläuterte Volk aber auf einer höheren Stufe zu einer kompakten, bewußten Masse vereinigt, welche nach allen Seiten hin widerstandsfähig ist. Dann wird er vielleicht auch an die ungeheuer höflichen Nassauer denken und Frankreich so eintheilen, daß alle drei Präzendenten zufrieden sein können, Frankreich auf seinem historischen Territorialrecht ruht und dem Nachbar nicht ferner gefährlich wird. — Nehmen Sie künftig keine Nachrichten über Rußland aus demokratischen Zeitungen auf. Sie offen bloß ihre Leser! — In den hiesigen bessern Gesellschaften herrscht seit langer Zeit jetzt wieder einige Heiterkeit über die Frankfurter Versammlung. Wir haben uns schon seit fünf Monaten über den babylonischen Thurm zu Frankfurt amüßert; jetzt wird sein Zusammenfallen gerechterweise zum allgemeinen Spott werden. Denn was auf Arroganz und Dummheit basirt ist, kann keinen geschichtlichen Bestand haben. Wundern soll es uns nur, ob die deutschen und preussischen Völker nicht bald die Steuern für die Frankfurter und Berliner unnötig Versammelten verweigern werden, zumal so viele Tausende nach Brod schreien?

**Breslau, 12. September.** Von Lüttich gehen jetzt sehr häufig, meist unter Benutzung der Eilzüge, große Sendungen von Gewehren nach Ungarn. Es haben nahe an 10,000 Stück bereits diesen Weg gemacht, und bei weitem größere Posten sind noch in Aussicht gestellt. Eben so gehen große Sendungen von Sensen aus Oesterreich über die schlesischen Bahnen nach Krakau. (Bresl. Z.)

— So eben ist der Befehl gekommen, daß beim 6. Armeekorps sämtliche Linien-Kavallerie-Regimenter auf Kriegsstärke gestellt werden.

**Halle, 10. Sept.** Die demokratische Partei hat wieder einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zu ihrer Zukunft gethan. Während noch vor wenigen Wochen die monarchischen Einflüsse so stark waren, daß sie es nicht wagte, ihren eigentlichen Namen anzunehmen, hat sie sich seit wenigen Tagen in öffentlichen Volks-Versammlungen für die Republik ausgesprochen.

**München, 9. September.** In der Metropolitankirche hatten wir gestern einen Vorfall, der wohl einzig dahebt in den Jahrbüchern unserer Stadt. Der Pfarrer ließ einen Vicar, der erst seit Kurzem an die Kirche gekommen ist, die Kanzel bestiegen, um die Predigt zur Herrlichkeit Maria's — es war ein Frauentag — zu halten. Das Gotteshaus war überfüllt von Andächtigen und der junge Vicar begann mit klaren durchdringenden und ungefähr folgenden Worten: Geehrte Zuhörer! Wovon soll ich reden? Von dem Evangelium? Das ist erlogen. Von der Maria? Das ist eine Lasterung. Gottesmutter? Kann Gott eine Mutter gehabt haben? Solcher schmachvolle Aberglaube muß abgeschafft werden. Nun wovon soll ich aber reden? Ich soll und muß reden von der Herrsch- und

Selbstsucht, von der Unwissenheit und Verdummung der Klerisei und namentlich der Jesuiten. — Und jetzt stürzten sich, wie ein gewaltiges Hagelwetter, die förmlichen und kantigen Worte des wunderlichen Predigers auf diesen allgemein verhassten Orden. Die andächtigen Zuhörer trauten Anfangs ihren Augen und Ohren nicht. Die Nachbarin stieß die Nachbarin, und der Nachbar fragte den Nachbar. Endlich war man überzeugt, man hatte recht gehört; man sah den Abtrünnigen leiblich vor sich stehen. Und nun entstand ein einziger, unbeschreiblicher Aufruhr. Der Pfarrer und die Vicare, die Kirchendiener und das Volk stürzten sich auf die Kanzel und schrien: herunter mit dem Ungläubigen, er hat die priesterliche Kleidung geschändet; er hat das Gotteshaus entweiht. Der kühne junge Mann war in einem Augenblicke von der Kanzel gerissen, des geistlichen Gewandes entkleidet und unter Bedeckung, die ihn vor dem wüthenden Haufen schützen mußte, fortgeführt. Dieser Vorfall erregt natürlich großes Aufsehen bei der gläubigen Bürgerschaft. Sie will ihn als einen Vorschmack des Deutschtholicismus, der nächstens in unsere Stadt einziehen, hier aber sicherlich, wenigstens im Anfange, schlechte Geschäfte machen wird, betrachten. Noch heute ist dies ein großes Ereigniß für unsere Stadt. Es giebt Leute, die es wagen, die Partei des Predigers zu nehmen. Erliegen ist es, sagen sie, daß gegen das Evangelium und die Mutter Gottes von der Kanzel herab gepredigt wurde. Der wackere Mann sprach bloß gegen die Habsucht der Geistlichen, daß man jede heilige Handlung mit theurem Gelde bezahlen müsse, und deshalb streut man solche Lügen aus. Recht hat er schon, sagen Andere, nur hätte er's nicht sagen sollen; es muß auch anders werden. Der Geistliche soll erklärt haben, er werde die Predigt drucken lassen und alle seine Sätze beweisen. (Leipz. Z.)

**Frankfurt, 11. September.** 75ste Sitzung der Reichsversammlung. Die Versammlung erkannte zunächst die Dringlichkeit der von Bassermann und Konsorten und der von Schoder gestellten Anträge zur Abföhrung der Verathung der Grundrechte und es entspann sich darüber eine lange Debatte, in welcher Bassermann aufs kräftigste seinen Antrag, welcher namentlich die Diskussion der einzelnen Paragraphen abschneiden wollte, vertheidigte, aber eben so energisch von der Linken bekämpft wurde, welche die Bevormundungen der Minorität durch die Majorität durchaus nicht gut heißen konnte, dagegen lebhaft den Schoder'schen Antrag vertheidigte, welcher denn auch in folgender Fassung angenommen wurde: „1) Sogleich auf die Verathung, die das Vereins- und Versammlungsrecht, die Befreiung des Grund und Bodens, die Deffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschworenen-Gerichten betreffenden Paragraphen einzugehen und 2) die Beschlüsse über Gleichheit vor dem Gesetze, Freiheit der Person, Unverletzlichkeit der Wohnung, Briefgeheimniß, Glaubens- und Gewissensfreiheit und die oben erwähnten durch den Verfassungs-Ausschuß zusammenstellen zu lassen, und das Ergebniß mit den zur zweiten Verathung vorliegenden Modifikationen zur Abstimmung und ohne Verzug zur Publikation zu bringen.“ Dieser Antrag wurde namentlich durch die Linke durchgesetzt, von welcher 121 Mitglieder für und 4 gegen den Antrag waren. Er wurde mit 243 gegen 209 Stimmen angenommen. Der aus zwei Absätzen bestehende Bassermann'sche Antrag wurde verworfen, dazwischen aber als Amendement zu dem Schoder'schen Antrag folgender Antrag von Schnerer angenommen: „Den Präzidenten zu ermächtigen, nach beendigter Verathung und Beschlußnahme über §. 14. die Frage zu stellen, ob Diskussion stattfinden solle? Wenn nicht mindestens 100 Mitglieder die Verathung verlangen, so werden die Anträge der Minorität und alle anderen Verbesserungs-Anträge ohne weiteres zur Abstimmung gebracht.“ Damit war dieser Gegenstand erledigt. Obgleich die Zeit schon weit vorgeschritten war und viele Stimmen Verthagung begehrten, so wurde dennoch vom Präzidenten die Abstimmung über §. 14 der Grundrechte vorgenommen. Die Ordnung der gedruckt verzeichneten 30 Anträgen rief eine lange Debatte hervor. Endlich hatte man sich verständigt und es wurde mit der von den Ultramontanen begehrten namentlichen Abstimmung über das erste Minoritätsgutachten, welches lautet: „Die bestehenden und die neu sich bildenden Religions-Gesellschaften sind als solche unabhängig von der Staatsgewalt; sie ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten selbständig“ begonnen. Es wurde mit 357 gegen 99 Stimmen verworfen. Die zweite namentliche Abstimmung wurde von der Linken über den zweiten Absatz eines Antrages von Esterla, Umbscheiden u. d. Genossen begehrt, welcher lautete: „die Pfarrer und Kirchenvorsteher der Gemeinden werden von diesen gewählt und ernannt, ohne daß es hierzu der Bestätigung von Seiten des Staates bedarf.“ Dieser Antrag wurde mit 320 gegen 131 Stimmen verworfen. Eben so wurden die meisten übrigen Anträge verworfen und der §. 14 nur aus folgenden Anträgen und in folgender Weise zusammengefaßt: „Jede Religions-Gesellschaft (Kirche) ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig, bleibt aber wie jede andere Gesellschaft im Staate den Staatsgesetzen unterworfen. (Antrag von Kuenger und Genossen). Neue Religions-Gesellschaften dürfen sich bilden, einer Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedarf es nicht. (Antrag des Verfassungsausschusses.) Keine Religions-Gesellschaft genießt vor anderen Vorrechte durch den Staat. Es besteht fernerhin keine Staatskirche.“

**Frankfurt, 11. September.** Die Aussicht auf eine friedliche Lösung der Waffenstillstandsfrage tritt uns näher. Auf eine dem kombinierten Ausschusse durch den preussischen Bevollmächtigten, Staatsminister von Camphausen, zugegangene Nachricht, daß Danemark den Grafen Moltke als Regierungs-Präsidenten aufgegeben, auch neue Unterhandlungen über Anordnungen, welche zur Beruhigung der Herzogthümer führen könnten, zugesichert habe, sind die Anträge der Subkommission (Dahlmann, Warm und Cucumus), auf Verwerfung des Waffenstillstandes, bei Seite gelegt und hat eine Majorität des Ausschusses (von 10 Stimmen gegen 8) sich zu dem Beschlusse vereinigt, den Waffenstillstand mit Hinblick auf jene Mittheilungen nicht zu verwerfen, aber darauf zu dringen, daß nach geschehener üblicher Notifikation des Regierungsvertrages des Reichsverwesers die neuen Unterhandlungen sofort Namens des Reiches mit Danemark eröffnet würden. — In der vergangenen Nacht ist auf die (aus Bürgern bestehende) Schutzwache geschossen worden. Der Thäter soll arretirt sein. (D.-P.-A.-Z.)

**Samburg, 10. Septbr.** Ein unangenehmer Gast, die asiatische Cholera, weilt in unseren Mauern. Seit gestern sollen bereits 25 Cholerafälle angezeigt worden sein. Mit der amtlichen Anzeige hält man noch etwas zurück, weil man die Einwohnerschaft nicht beunruhigen will. Wir hoffen übrigens, daß, da von den Befallenen viele wieder genesen, sie den Norden bald wieder verlassen werde. — Das dänische Postamt — jetzt schleswig-holsteinisches — sollte schon in den letzten Tagen unterm Grafen Holf wieder rekonstituiert werden; bis jetzt ist noch nichts daraus geworden und wird dies wohl nicht so leicht zu bewerkstelligen sein. Unsere Rheider sind



jetzt sehr thätig und die Nordsee ist wieder von deutschen Schiffen belebt; alle Geschäftskreise athmen wieder auf.

**Altona, 13. Sept.** Heute Vormittags kam ein hannoverscher Artilleriepart und nachmittags erwartet man die zu heute (13.) angekündigten weimarischen Truppen. Um 5 und um 8 Uhr Morgens hat uns je 1 preussisches Bataillon verlassen. Das Kaiserfranz-Regiment trifft erst am Montage hier ein.

**Rendsburg, 12. September.** Die provisorische Regierung hat folgende Bekanntmachung an die Truppen erlassen: Soldaten! Ihr seid beim Beginne des Kampfes freudig dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, gering an Zahl, schlecht ausgerüstet und kaum mit Führern versehen, stelltet Ihr Euch dem Feinde entgegen. Bald sandte Deutschland uns seine tapfern Krieger zu Hülfe und von ihnen geführt und unterstützt, habt Ihr den Feind über die Grenzen des Landes zurückgetrieben. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sagen Euch, sagen allen tapfern deutschen Waffengebrüdern ihren Dank. Jetzt sind die Kampfgenossen zum größten Theile in ihre Heimath zurückgeführt und auf Euch allein mit wenigen Kampfgenossen beruht die Sicherheit des Landes. Aber Ihr seid gewachsen an Zahl und Kriegskunde, seid wohl gerüstet und mit tüchtigen Führern versehen. Das Vaterland kann Euch vertrauen, und verteidigen Ihr Euren Führern, Ihr werdet sie auf dem Wege des Ruhmes und der Ehre freudig vorangehen sehen. Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat sich veranlaßt gesehen, das Commando über die schleswig-holsteinischen Truppen niederzulegen. Die provisorische Regierung hat seine Entlassung angenommen und an seiner Statt den Obristen Grafen von Baudissin mit dem Commando interimistisch bekleidet. Der Bundesbefehl über die Truppen ist dem Königl. preussischen General-Major von Bonin übertragen. Soldaten, Ihr kennt diese Führer, zeigt Euch denselben würdig! Rendsburg, den 12. September 1848. Die provisorische Regierung. Befehls. J. Reventlou. M. T. Schmidt. Lüders.

— In Flensburg treten die Behörden energisch den von der dänisch gesinnten Partei versuchten Demonstrationen entgegen. Die Tilgung des dänischen Brandmarks „dansk Eienom“ und die Stempelung der Schiffe mit dem schleswig-holsteinischen Wappen wird bei den sich Weigernden unter Beihilfe eines Commandos Frankfurter Truppen, die jetzt dort die Garnison bilden, vorgenommen. Das Aufziehen dänischer Fahnen wird in einem Publicandum vom Oberpräsidium und Amtshaus mit gefänglicher Einziehung und Bestrafung nach Umständen bedroht. Scharf wird dagegen getabelt, daß einer der energischsten Dänen, Meng, der wegen politischer Wühlereien in Rendsburg in Haft gewesen, jetzt nach seiner Freilassung sofort wieder in seine frühere Stellung beim Stadtsekretär Holm zurückgeführt sei. (S.-H.-3.)

## Oesterreich.

**Wien, 11. September.** Die Flamme des Nationalkampfes ist heute zum ersten Male im Reichstagsaale entbrannt. Zur Bequemlichkeit und im Interesse der ruthenischen und italienischen Abgeordneten, welche nicht deutsch verstehen, wurden einige Erleichterungen vermittelst Uebersetzung der Anträge, worüber abgestimmt werden soll, beantragt. Als Vorwort von der Nothwendigkeit einer Staatsprache und von Nationalitäts-Liebhabelei sprach, brach ein furchtbarer Sturm los. Die Slaven erhoben sich drohend, wild tobend und brangen auf den Ruf zur Ordnung, der auch sofort erfolgte. Der Berichterstatter Doliak aus Galizien machte in seinem Resumé einen herben Ausfall auf Frankreich, der von der Majorität der Kammer fürchtbar beklacht wurde! Das genügt, um den hiesigen Geist zu charakterisiren. Rieger rief: „Wir Slaven bilden die Majorität in diesem Staate und wollen ihn erhalten.“ Die ungarische Deputation ist bei der Rückreise in Preßburg übel empfangen worden. Viele mußten die rothen Abzeichen abnehmen und wurden am Abhalten öffentlicher Reden gehindert. — Der Erzherzog Stephan befindet sich gegenwärtig hier. Es sind bereits alle Anstalten getroffen, im Falle der ungunstigen Entscheidung des Königs, die Revolution und die Diktatur sofort zu proklamiren. Heute um Mitternacht sind einige hundert Nationalgardien aufgeboden und auf Fialern schleunigst nach Waizen geschickt worden. Gegen Abend gingen nämlich mehrere Batterien nach der untern Gegend ab. Der Commandirende von Ofen, Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Grabowsky hatte aber einen Contrabefehl gegeben, worauf der stellvertretende Kriegsminister, Baron von Szemere, die aufgebodenen Nationalgardien nachsendete, um die Batterien an ihren Bestimmungsort zu bringen. Grabowsky ist, obgleich ein Ungar, doch nichts weniger als zuverlässig und wenn es zum Krieg kommt, so dürfte von seiner Seite ein Handstreich zu beforgen sein. Er wird indeß von Argusaugen überwacht und die blutigen Exekutionen, welche unser außerordentlicher Kriegskommissär, von Deöthy, im Lager selbst an mehreren verrätherischen Offizieren bereits vollziehen ließ, werden gewiß bis in die höchsten Militärsphären hinauf schrecken. — Der Gleichheitsclub tritt eben zu einer großen Versammlung zusammen. Der Anblick der Stadt ist ein außerordentlicher; Alles ist auf den Beinen. Der Erzherzog Stephan hat eben einen Spaziergang zu Fuß gemacht und wurde vom Volke mit großem Jubel begrüßt.

— Die Köln. Ztg. enthält nachstehendes Schreiben aus Pesth vom 4ten Sept. „Es war eine tief erschütternde Scene, als Kossuth heute die Rednerbühne bestieg. Ich dachte der Zeit, da sein Stern aufging über Ungarn wie ein strahlendes Meteor, da er in jahrelanger Kerkerhaft seine kühnen Donnerworte hüllte, und dachte dann des Tages, da das pesther Comitée den armen Literaten zum Reichstage erwählte. Welch ein Jubel, der damals durch Pesth und Ofen ging! Wie ward er da die Seele der Opposition, wie unaufhaltsam flogen seine Donnerworte gegen den Absolutismus und gegen Oesterreich, bis das ganze alte Gebäude zusammenbrach und er stehend als der erste Mann von Ungarn da stand! Als in den Tagen das März Wien und Ofen ihm als dem großen Freiheitshelden entgegenjubelten, als er an die Spitze eines neuen Staates sich emporshaw, da stand er auf einer Höhe, wie in Ungarn kein Traum sie je geahnt. Und jetzt stand er da an der Stätte seines Ruhmes, aber ein Zug tiefer Wehmuth lag in den ersten Zügen. Er selbst hat in wenigen Monaten gealtert, wie seine Schöpfung, die Freiheit Ungarns. Ein ungeheurer Ernst lag in seinen Worten. Er sprach von der Unhaltbarkeit des Ministeriums, von den Todesgefahren Ungarns, von den Ränken einer Camarilla. Seine Anträge sind entschiedenster Natur. Das Haus soll ein Comité von zwölf Mitgliedern ernennen, mit dem das Ministerium die croatischen Angelegenheiten ordnen will. Croation soll im Wesentlichen unabhängig von Ungarn

sein. Der Reichs-Commissar soll mit ungewöhnlicher Vollmacht bekleidet werden. Eine Deputation soll nach Wien zu Ferdinand V. gehen, und er muß sofort kommen und als ungarischer König den Aufruhr stillen, oder er hat aufgehört, die ungarische Krone zu tragen. Es soll ein Aufruf an das ungarische Volk und an die Völker von Europa erlassen werden, um ihnen die Lage von Ungarn zu schildern. Alles ward genehmigt, eine Deputation von 100 Mitgliedern ward gewählt; sie hat den Auftrag, sogleich zurückzukehren, wenn sie nach 48 Stunden keine Entscheidung hat. Und was dann? werden Sie fragen. Dann kommt Ungarn auf dem Rakosfelde zusammen und wird beschließen, wie der gordische Knoten zu zerhauen ist.“

— Aus Gran ist eine entsetzliche Kunde nach Budapesth gekommen. Graf Stephan Szecsenyi, der sich, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, nach seiner Herrschaft Zinkendorf begeben wollte, sprang in Gran in die Wellen des Jsters. Er soll schon früher seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ziel setzen haben wollen, doch hätte die Kapsel glücklicherweise versagt. Die That scheint in einem Anfall momentaner, vielleicht auch nicht mehr zu hebender Geistesabwesenheit geschehen zu sein. Der Graf wurde zwar aus den Fluthen des reißenden Stromes noch lebend gezogen, doch geht das Gerücht, daß er in der nächsten Nacht seinen Geist aufgegeben habe. (Der Graf ist in Wien angekommen.)

— Aus dem Hauptquartier des am 9. an 3 Punkten über die Drave in Ungarn vorgerückten Banus von Kroatien, Baron Jellachich, sind uns so eben sein Manifest an die österreichischen Völker, eine Proclamation an die Magyaren, und ein Aufruf an seine Waffenbrüder daselbst, zugekommen. Der Banus verkündet in seinem Manifest, daß die Beschuldigungen einer Reaction, deren ihn deutsche und ungarische Wähler beschuldigen, ein leeres Hirngespinnst sei. Er kämpfe, so wie in den Märztagen, für Freiheit und gleiche Berechtigung aller Nationalitäten, welche der starre Magyarisismus so standhaft verweigert. — Nach Berichten aus Udenburg vom Samstag, hat die dortige Bevölkerung den ungarischen Behörden jede Rekrutirung verweigert und laut erklärt, sie würde nie für Kossuth fechten. — Brieflichen Nachrichten zufolge, werden in mehreren Städten und Festungen Ungarns von Seite der Bürgerschaft Konferenzen gehalten, und beschlossen, bei Annäherung der Truppen des Banus von Kroatien ein Deputation mit weißer Fahne entgegen zu senden, indeß aber die habsburgischen kaiserlichen Fahnen auf alle Häuser aufzupflanzen. (Brsl. 3.)

**Esseg, 31. August.** 6500 Gränzer sollen heute ins Veröczer Comitát einrücken und von Veröcze bis Szottin (einer Länge von 10 Stunden) einen Cordon bilden. Der Befehl ist vom Banalcommissar Bunyie eingelaufen und zugleich den Stuhlrichtern die Ordre gegeben, für Quartier und Brod zu sorgen. — In dieser Woche hat der Obergespan mit dem Festungskommandanten eine Konferenz gepflogen über die Angelegenheiten der von den Feinden bedrohten Gegend. — Der Kommandant hatte erklärt, daß, wenn die Gränzer sich auf eine Stundenweite nähern sollten, er auf sie Kanonenfeuer richten lassen wird. Von Alexander Infanterie sind 2 Kompagnien wieder hier eingerückt. Von Dorda und Welbe sind 10 Kompagnien Freiwillige angezeigt, welche die Festung mitbesetzen werden. Das Regiment Johann Dragoner soll sich am Esseg konzentriren. — Gestern soll der Festungskommandant alle K. R. Offiziere zu sich berufen und sie befragt haben, ob sie die Gesinnungen des ungarischen Ministeriums hegen und dasselbe anerkennen wollen? Im widrigen Falle sollen diejenigen, die sich damit nicht einverstanden erklären können, ihre Quittirung einreichen. Sämmtliche Offiziere sollen sich zu Gunsten des Ministeriums erklärt haben. (Oesterr. 3.)

**Triest, 9. Septbr.** Heute früh brachte ein sardinisches Dampfboot abermals die Meldung, daß Albini mit den eingeschifften Truppen im Laufe des Tages Venedig verlassen werden. Diesmal scheint derselbe Wort gehalten zu haben, da ein so eben, Nachmittags um 3 Uhr, eingelaufenes Schiff die Nachricht bringt, daß die sardinische Abtheilung des Geschwaders nicht mehr in den dortigen Gewässern sichtbar sei. (Oest. Lloyd.)

## Frankreich.

**Paris, 9. September.** Die Blätter aus dem südlichen Frankreich beklagen sich bitter über die Intrigen des katholischen Klerus gegen die Protestanten bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten Municipal-Wahlen. Das Journal de Toulouse u. A. publizirt ein Schreiben aus Foix, worin es heißt: „Die Municipalwahlen im Departement de l'Ariège sind vollendet. Wir bedauern sehr, daß man unter dem Vorwande der Religion eine große Anzahl von Männern aus den Municipalkonseils auszuschließen suchte und wirklich ausgeschlossen hat, welche sich sowohl durch ihre gesellschaftliche Stellung wie durch ihre Kenntnisse und durch die Unparteilichkeit ihrer Verwaltung auszeichneten.“ Ein hiesiges protestantisches Blatt fügt hinzu, daß diese Beseitigung der Protestanten fast in allen Ortshafte des südlichen Frankreichs stattgefunden habe, und erklärt diese Thatsache aus dem Mißbrauche des allgemeinen Stimmrechts durch den katholischen Klerus. So lange das Gouvernement, bemerkt das angezogene Blatt, selbst die Mitglieder der Municipalkonseils ernannte, bewilligte es den Protestanten den ihnen gebührenden Platz. So ist es gehalten worden seit 1789. Sogar die Restauration hütete sich wohl, aus der Lokalmagistratur die einflussreichen Protestanten systematisch auszuschließen. Nach der Juli-Revolution führte man das Wahlsystem für die Erneuerung der Municipalitäten ein. Da man aber einen bestimmten Censur zahlen mußte, um Wähler zu sein, so fanden die Protestanten, die im Allgemeinen wohlhabend sind, in ihrem Vermögen ein Aequivalent für ihre numerische Schwäche. Es geschah nicht selten, daß eine Gemeinde, deren protestantische Bevölkerung nur den vierten oder fünften Theil von der Gesamtzahl der Einwohner bildete, eben so viele protestantische als katholische Municipalräthe wählte, und bei gleicher Kopzahl der beiden Confessionen hätten die Protestanten fast überall und immer die Majorität in den Lokalverwaltungen. Diese Majorität, dieses Uebergewicht hatte schon seit langer Zeit den Neid und die Eifersucht des katholischen Klerus erregt, und er hatte daher nach Einführung des allgemeinen Stimmrechts nichts Eiligeres zu thun, als seinen Einfluß auf die untern Volksklassen der Art geltend zu machen, daß vermöge eines gegen die Protestanten angewendeten stupiden Ostracismus die Wahlen ausschließlich an Katholiken gefallen sind. — Das Belgische Gouvernement hat dem französischen Bevollmächtigten, Herrn Guinette, offiziöserweise die Umwandlung der Todesstrafe, welche der Affenshof über 17 Theilnehmer an dem Hochverrath von Risquons-tout verhängt hat, in Gefängnißstrafe mitgetheilt.



Paris, 11. September. Louis Napoleon tritt entschieden hier als Kandidat auf. Die Journale bringen ein Schreiben von ihm an seinen Oheim Jerome. Es heißt darin: „Ich glaube wie Sie, daß es jetzt Pflicht für mich ist, das Mandat meiner Mitbürger anzunehmen, wenn sie mir die Ehre erweisen, mir wieder ihre Stimme zu geben. In Verhältnissen, welche glücklicher Weise nicht mehr sind, habe ich nicht Bedenken getragen, viel-mehr meine Verbannung zu verlängern als meinen Namen als Vorwand für unheilvolle Aufregungen dienen zu lassen. Heute, wo die Ordnung befestigt ist, hoffe ich, daß ungerechte Vorurtheile mich nicht mehr ver-hindern werden, als Volksrepräsentant zur Befestigung, zum Glück, und zum Ruhme der Republik mitzuarbeiten.“ Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Bergpartei die Kandidatur des Prinzen unterstützt, indem sie für mögliche Fälle ihn zu ihrem Präsidentschaftskandidaten machen wird. Auch das Journal des Debats ist für die Nothwendigkeit des Zusammen-haltens aller konservativen Elemente und erklärt sich auch für die Kandi-datur der H. H. Roger, Fould und Adam, damit nicht wieder die Wahlen in einem Sinne ausfielen, welcher die Ultrademokraten neu ermutigen müßte. — Graf Wahlen wird nächstens als russische Botschafter erwartet. Im russischen Gesandtschaftshotel werden schon Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen. Auch die Gräfin Lieven soll Anfangs Oktober hier wieder eintreffen.

— In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung verteidigte Herr Sibour, der zugleich Priester ist, ein Amendement, welches verlangte, daß die Un-ternehmer öffentlicher Arbeiten am Sonntag ihre Werkstätten schließen sollen. Dasselbe fand gar keine Unterstüßung. Der National sagt heute darüber: Herr Sibour vergißt, daß die Worte „Staats-Religion“ keinen Sinn mehr bei uns haben. Das Gesetz über die Sonntagsfeier und die der Festtage ist mit der Mon-archie gestorben. Es darf unter der Republik nicht auferstehen. Hr. Sibour hat natürlich nichts von der Versammlung erlangt, aber er hat ein hübsches Prediger-talent gezeigt.

### Italien.

Genua, 2. September. Seit den Unruhen, welche in Bezug auf den Padre Gabazzi in Livorno Statt gefunden, hat die republikanische Partei hieselbst alles Mögliche versucht, um ähnliche Auftritte in dieser Stadt herbeizuführen. Die Aufnahme der königlichen Truppen war zwar unter dem Anscheine großer Freude und engerer Verbrüderung geschehen; doch hatte man es nicht an groben und pöbelhaften Angriffen auf die Person des Generals Trotti fehlen lassen, welcher beim Einzuge mit furchtbarem Pfeifen, Heulen und Zischen begrüßt wurde. In der Mitte der Stadt angelangt, wurde er von mehreren Steinwürfen heimge-sucht; sein Pferd wurde von einigen Wüthenden angehalten, die ihn mit dem Namen Schurke, Vaterlands-Verräther u. s. w. anredeten und ihn aufforderten, sich zu rechtfertigen, wenn er es könne. Trotti ist bekanntlich einer von denjenigen Generalen, deren Ruf bei der Armee am reinsten ist. Er verwies diesen Pöbel an seine eigenen Soldaten, welche in lautes Lob und Lebehoch für ihren General ausbrachen. So wurde die Hoffnung der Auführer zu Wasser. Die engere Verbrüderung zwischen Heer und Bürgergarde ist dadurch theilweise gefährdet worden, so wie auch durch die unverschämten und rohen Angriffe der Presse auf den General Hector de Sonnaz, den jetzigen Gouverneur von Genua, dessen Stellung mit jedem Tage mißlicher wird, obwohl er einer der geachteten, leutseligsten und festesten Generale ist. Die Frechheit, womit dieser Mann, so wie alle anderen Behörden, hier von den Anführern der Auführer behandelt wird, übersteigt alle Begriffe. (R. 3.)

### Großbritannien.

London, 9. September. Das Wigblatt Punch mit seinem gefunden Humor giebt auch seinen Bericht über die so eben geschlossene Session des Parlaments, oder wie Punch sagt, über das Sessions-Examen der Schule in der St. Stephanskirche in Westminster, die so eben in Anwesenheit eines zahlreichen und glänzenden Publikums ihre Ferien begonnen. Preise haben dabei folgende Schüler erhalten: John Russell, Primus der Schule, den ersten Preis für allgemeine Unzulänglichkeit, und einen Extrapreis den ersten Preis für allgemeine Unzulänglichkeit, und einen Extrapreis (eine Medaille mit dem Motto: Vox et praeterea nihil) für einen mit praktischen Beispielen belegten Versuch über die Kunst, die wenigstmögliche Arbeit in der größtmöglichen Zeit zu verrichten. Um diesen Preis bewar-ben sich sehr Viele, Russell's Arbeit aber war unbedingt die beste. George Bentinck den ersten Preis für Arithmetik und Mnemonik. In letzter Kunst leistete dieser Knabe wahrhaft Wunderbares, indem er in unglaublich kurzer Zeit lange Tabellen von Zahlen und statistischen Daten auswendig lernte und sie ohne Rücksicht auf Ordnung oder natürliche Reihenfolge her sagte. Um seine Fähigkeit gehörig zu prüfen, wurden ab-sichtlich Gegenstände gewählt, von denen er vorher gar nichts verstand. Benjamin d'Israeli den ersten Preis für Beredtsamkeit, nebst Extrapreise für einen Versuch: Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Worte, und eine Abhandlung: Ueber die kaufmännische Theorie der Civilisation. (Ein Hieb auf D'Israeli's Lieblings-theorie vom Vorrang der Juden über alle andern Volkstämme.) Urquhart eine Belobung für eine fixe Idee, die er in Mußestunden ganz allein gefertigt hat, und eine unterhaltende komische Declamation mit dem Schuler Anstey, betitelt: Die Ministeranklage. Morpeth einen Preis für Beträglichkeit und große Bereitwilligkeit, Allen und Jedem nachzugeben, mit Zeichen von großem Fleiße, seine eigne Arbeit wieder zu vernichten. Hume einen Preis für zwei Versuche: Ueber Spar-samkeit mit dem Taschengeld, und: Ueber eine billige Schreibmethode, welche die Striche des t und die Punkte über das i spart. Palmerston einen Preis für die Kühnheit, mit der er sich beständig in die Klemme bringt.

Stettin. Am 14ten Septbr. sind als an der Cholera erkrankt ge-meldet 39, gestorben 18.

### Getreide-Bericht.

Stettin, 14. September.

Weizen, für 90pfd. in loco ist 62 Thlr. zu machen und wird höher ge-halten. Roggen wieder matter; gestern Abend ist 87pfd. in loco bereits zu 30 Thlr. gekauft worden und heute nicht mehr als dieser Preis zu bedingen; pr. Septbr.—Oktbr 31 Thlr. Br., 30 Thlr. zu machen, pr. Oktbr. 30½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 33 Thlr. G., 34½ Thlr. Br. Rüböl, in loco und pr. Sept.—Oktbr. 10½ Thlr. Br., 10½ Thlr. Geld, pr. Nov.—Dezbr. 11 Thlr. zu machen. Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß

20½ % bezahlt und Br., 20½ % nur geboten; mit Fässern wird zwar noch auf 21 % gehalten, mehr als 21½ % dürfte indes keinesfalls zu bedingen sein.

Berlin, 14. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—62 Thlr., 88pfd poln. 58 Thlr. gemacht. Roggen, in loco 29—32 Thlr., schwimmend 84½pfd. zu 30 Thlr. offer-riert, 82pfd. pr. Sept.—Okt. 29½ Thlr., pr. Okt.—Nov. 30½ Thlr., pr. Frühj. 34 Thlr., ohne Umgang. Gerste, große, in loco 28 Thlr., kleine 25 Thlr. Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr. Rüböl, in loco 11¼—11½ Thlr. G., pr. Sept.—Okt. 11¼—11½ a 11½ Thlr. bezahlt, pr. Oktbr.—Novbr. 11¼—11½ Thlr. bezahlt, pr. Novbr.—Dez. 11¼—11½ Thlr. G., pr. Dezbr.—Janr. 11¼—11½ a 1½ Thlr. G. Janr.—Febr. 11¼—11½ Thlr., pr. Febr.—März 11¼—11½ Thlr. bezahlt. Leinöl, in loco 9½ Thlr. Spiritus, in loco 18¼—18½ Thlr. bezahlt u. Br. zuletzt ohne Faß, 18½ Thlr. mit Faß, pr. Sept.—Oktbr. 18½ Thlr. Br., 18½ Thlr. G., pr. Okt.—Nov. 18 Thlr. Br.

Breslau, 13. Septbr.

Weizen, weißer, 59, 63 bis 67 Egr., gelber 56, 60 bis 64 Egr. Roggen 31, 34 bis 37 Egr. Gerste 25, 26½ bis 28½ Egr. Hafer 17, 18 bis 19 Egr. Rapp 70, 74 bis 76 Egr. Winter-Rapp 70½ Egr., Sommer-Rapp 60 Egr. Spiritus 8¼ Thlr. bez. Rüböl 10½ Thlr. auf Lieferung. Zink nominell.

### Berliner Börse vom 14. Septbr.

### Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld.-Sch.	3½	73½	73		Kur- & Nm.-Pfädr.	3½	89½	89½	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	86½		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schuld.	3½	72½	71½		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt.-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	83½	82½	
Westpr. Pfädr.	3½	—	79½						
Grosh. Posen do.	4	—	95½		Friedrichsd'or.	—	13½	13½	
do. do.	3½	—	78		Aud. Gldm. a 5 tlr.	—	13	12½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	86		Disconto	—	3½	4½	
Pomm. do.	3½	89½	—						

### Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfädr.	4	—	91½	
do. b. Hope 3 4. s.	5	82	—		do. Parl. 500 Fl.	4	67½	66½	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	92	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	81½		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	99½	99½	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz 0	4	66	65	65½	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77½	76½	76½	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfädr. a. a. C.	4	—	91½	—					

### Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reuett 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4½	86 B.		Berl.-Anhalt . . .	4	83 G.
do. Hamburg	4½	65 B.		do. Hamburg . . .	4½	90 B.
do. Stettin-Stargard	4	688 bz. u. B.		do. Potsd.-Magd. . .	4	76½ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	452½ B. 52 G.		do. do	5	87½ G.
Magd.-Halberstadt	4	710½ B.		Magdb.-Leipzig	4	—
do. Leipzig	4	15		Halle-Thüringer . .	4½	82 bz.
Halle-Thüringer . .	4	51½ B.		Cöln-Minden . . .	4½	89 B.
Cöln-Minden . . .	3½	75 G.		Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. Aachen . . .	4	454 B.		do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln . . .	4	—		do. Stamm-Prior	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4½	—		Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—		Niedersch.-Märkisch.	4	81 B.
Niedersch. Märkisch.	3½	68 bz.		do. do	5	93½ B.
do. Zweigbahn	4	—		do. III. Serie . .	5	89 B.
Oberschles. Lit. A	3½	688 bz. u. G.		do. Zweigbahn . .	4½	—
do. Lit. B.	3½	688 bz. u. G.		do. do.	5	—
Cosel-Oderberg . .	4	—		Oberschlesische . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5		Cosel-Oderberg . .	5	—
Krakau-Oberschles.	4	43 bz.		Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—		Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . .	4	65½ B. 65 G.				
Brieg-Neisse . . .	4	60				
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90 83½ B.		Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60		Leipzig-Dresden . .	4	—
Aachen-Mastrecht . .	4	30		Chemnitz-Risa . .	4	—
Thür. Verbiind.-Bahn	4	20		Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona . . .	4	88½ B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90		Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther . . .	4	80		Mecklenburger . .	4	34 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85 41½ 1½ a 1½ bz. u. G.				

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Monat Sept.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	14	338,56"	337,96"	337,70"
Thermometer nach Réaumur.	14	+ 6,3°	+ 8,7°	+ 7,9°

Beilage.



**Mainz, 9. Septbr.** Die „Mainzer Zeitung“ berichtet unter dem 8: Die bekannte Cabinets-Ordre des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen vom 1sten Januar 1798, welche in Dresdener, Leipziger und Frankfurter Blättern neuerdings wieder abgedruckt worden, stand gestern Nachmittags als Maneranschlag auf dem Gutenbergplatz und in der Schussergasse zu lesen. Als bald erschien die Polizei, rief die Placate ab und verhaftete die zwei Leute, welche mit der Anheftung beschäftigt waren. Gegen 7 Uhr Abends bildeten sich auf dem Gutenbergplatz Gruppen von Preussischen Soldaten einerseits und Bürgern andererseits. Es kam zu Reibungen, wobei Stöcke und Latzen von den noch theilweise stehenden Meßbuden von den Bürgern als Waffe ergriffen wurden. Vor 9 Uhr rief der Zapfenstreich die Soldaten in die Kasernen. Einige Preussische Compagnien säuberten den Platz; die Bürger zogen sich hinter die Meßbuden zurück. Der thätigen Wirksamkeit des Bürgermeisters gelang es, die Aufregung zu beschwichtigen. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn Beirathgeber, Stadträthe und Bürger sich ihm zugesellt hätten! General geordnete, Staatsprocurator und ein Mitglied der Regierungs-Kommission waren zugegen. Gegen 10 Uhr war die Ruhe hergestellt, doch kam es heute Morgen auf dem Brande zu neuen Austritten zwischen Preussischen Soldaten und Bürgern. — Ferner berichtet die „Rhein. Ztg.“ vom 9.: Die Austritte zwischen Preussischen Soldaten und Bürgern wiederholten sich gestern den ganzen Tag über. An vielen Orten gab es Mißhandlungen und Verwundungen in Folge von Steinwürfen, Prügeln, Säbelhieben etc. Drei Individuen, welche nach einer Patrouille mit Steinen geworfen haben sollen, retteten sich, von Oesterreichischem und Preussischem Militair verfolgt, in einen Rachen und suchten so ihren Verfolgern zu entkommen, welche ihnen mit einem andern Rachen nachsahen, und als bald auf beiden Ufern alle Stelle besetzten, um deren Entkommen zu verhindern. Nach einer förmlichen Jagd, welche mehrere Stunden andauerte, erreichten die Soldaten an der Brücke den Rachen, den sie so lange verfolgt hatten. Die darin befindlichen Leute suchten sich nun durch Schwimmen zu retten, wobei zwei derselben, durch Säbelhiebe verwundet, ertrunken sein sollen, während der Dritte in die Hände seiner Verfolger fiel, und gefänglich eingewacht wurde. Auch in anderen Theilen der Stadt fielen ärgerliche Scenen vor, wobei Bürger und Soldaten mitunter schwere Verletzungen empfingen. — Abends 5 Uhr. Heute, bis zu dieser Stunde Alles ruhig geblieben. (Magd. Ztg.)

Amerika.

**Cincinnati, 9. August.** Die politischen Ummwälzungen in Deutschland haben hier weit mehr überrascht, als die ähnlichen Ereignisse in Frankreich, da man die Franzosen stets für ein von Natur leichtsinniges und wankelmüthiges, die Deutschen aber für ein ernstes, bedächtiges und allen plötzlichen Veränderungen abgeneigtes Volk gehalten hat. Gemäßigte, unparteiisch gesinnte Amerikaner prophezeihen sich von dieser Revolution nicht viel Gutes; sie glauben, daß die Autonomie der Massen ohne vorhergehende politische Erziehung gefährlich ist, und daß eine Regierungsform, die sich der britischen näherte, den gegenwärtigen Bedürfnissen des deutschen Volkes mehr entsprechen würde, als eine auf allgemeines Stimmrecht gegründete Verfassung, welche man für eine weitere vorgerückte Phase des Socialsystems aufzuparen müßte. Indessen verkennet man eben so wenig, was Deutschland durch seine Befreiung von dem Joche der Bureaucratie und Aristokratie gewonnen hat, durch die Zetrümmerung einer Herrschaft, die das Volk in ewiger Unmündigkeit zu erhalten suchte und deren Annäherung und Selbstüberhebung ihre geistige Bornirtheit noch untrüglich machten. Man hofft endlich, daß es den Vertretern der Nation in Frankfurt gelingen werde, ein festes und dauerhaftes Staatsgebäude zu errichten, das die Rechte der Einzelnen mit der Sicherheit und dem Flor des Ganzen verbindet und die Interessen der sich, wie es scheint, ziemlich schroff entgegenstehenden Glieder der Conföderation in Einklang bringt. Unsere eigenen politischen Angelegenheiten werden in diesem Augenblick, trotzdem,

daß wir uns am Vorabend einer Präsidentenwahl befinden, nicht mit der leidenschaftlichen Aufregung betrieben, die zu solchen Zeiten gewöhnlich ist. In jeder von unseren beiden Hauptparteien, den Whigs und den Demokraten, ist ein Schisma entstanden, welches den Erfolg der einen oder der anderen zweifelhaft macht. Die große Frage über die Neger-Sklaverei ist die Klippe, woran die Union zu scheitern bestimmt scheint. Durch die Ernennung des Generals Cass, eines „Nordländers mit südlichen Grund-sätzen“, wie man hier zu sagen pflegt, d. h. Repräsentant eines freien Staats, aber der Fortdauer und Ausdehnung der Sklaverei günstig, zum Wahlkandidaten der Demokraten, haben diese, um den Süden zu gewinnen, einen großen Theil ihrer Anhänger im Norden entfremdet, die, unter dem Namen der Barnburners, von dem Ex-Präsidenten Martin Van Buren geleitet, die demokratische Partei in zwei sich feindlich gegenüberstehende Lager zu zerspalten drohen. Die Whigs hingegen haben, indem sie ihre Stimmen dem General Taylor, dem „Helden von Buenavista“, gegeben, sich dem Vorwurf ausgesetzt, ihren erprobten und langjährigen Führer, Henry Clay, zu Gunsten eines Mannes im Stich gelassen zu haben, dessen politische Grundzüge unbekannt sind und dessen einziger Anspruch auf die höchste Würde, die die Republik zu vergeben hat, in der Vorliebe des Volkes für militairischen Ruhm besteht. Viele treue Anhänger Clay's weigern sich daher, für den von dem Whiggistischen Comité vorgeschlagenen Kandidaten zu stimmen, und es ist sogar Aussicht vorhanden, daß sie eine Coalition mit der Partei ihres ehemaligen Todfeindes van Buren schließen werden. Diese letztere ist besonders mächtig in den Staaten Neu-Englands, so wie in New-York und Ohio, welche alle die Ausdehnung der Sklaverei über ihre jetzigen Grenzen mit entschiedener Mißbilligung betrachten und lieber die Union aufgelöst wissen wollen, als ein Prinzip in ihr vorherrschen lassen, welches allen Freiheits-Ideen geradezu Hohn spricht. Obgleich der Friede mit der mexikanischen Regierung geschlossen ist, so glaubt man doch nicht an seine Dauer, da die anarchischen Zustände Mexico's eine neue Intervention der Vereinigten Staaten nöthig zu machen scheinen. Unterdessen sind die amerikanischen Truppen fast alle aus dem mexikanischen Gebiet gezogen worden, und man müßte also, falls der Krieg abermals ausbricht, eine neue Armee hinschicken, um das ganze Land definitiv zu erobern. Dieses ist das Ziel, worauf hier der Ehrgeiz einer starken Partei gerichtet ist, die mit allen Kräften danach strebt, sich den ganzen nordamerikanischen Kontinent bis zum Isthmus von Panama, oder gar noch weiter südlich, zu unterwerfen. Nach ihrer Ueberzeugung ist der anglo-sächsische Volksstamm in der neuen Welt dazu bestimmt, alle andere Nationalitäten in sich zu absorbiren, und der bisherige Gang der Geschichte enthält in der That nichts, was diesen Glauben zu entkräften vermag. Während man in Europa über schlechte Zeiten klagt, haben wir hier das Gegentheil zu melden. Handel und Wandel blühen, und die Preise von Land in hiesiger Gegend haben sich in einigen Jahren verdoppelt. Besonders nimmt Cincinnati auf eine wahrhaft erstaunliche Weise in Volkszahl und Bedeutung zu; die Bevölkerung beläuft sich bereits auf mehr als 100,000 Seelen, in allen Richtungen sieht man neue Häuser mit fast fabelhafter Schnelligkeit aus der Erde steigen, und die Straßen erinnern durch ihre Lebhaftigkeit an London und Newyork. Für Auswanderer die sich als Kaufleute oder Fabrikanten in Amerika niederlassen wollen, ist unsere Stadt gewiß die angemessenste Lokalität, da sie schon jetzt das Emporium des ganzen unermesslichen Westens bildet, obgleich noch keine sechzig Jahre seit ihrer Gründung verlossen sind. Welche glänzende Perspektive bietet sich ihr also in der Zukunft dar! (V. 3.)

— Einem Pariser Blatte wird aus New-Orleans gemeldet, daß 200 Personen, die sich nach Amerika begaben, um dort das System Cabet's, den Communismus, praktisch durchzuführen, an den Ufern des rothen Flusses sich niedergelassen hätten; es entstanden jedoch schnell Zwistigkeiten unter ihnen, sie schlugen sich mörderisch und brachten sich fast bis auf den letzten Mann um.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 3. Septbr. bis incl. 9. Sept. 1848: auf der Haupt-Bahn 5074 Personen.

Bekanntmachung.

Der Central-Verein zur Unterstützung der Nothleidenden im und am Culengebirge zu Reichenbach hat einen neuen Aufruf erlassen, mit der dringenden Bitte, ihn durch milde Gaben an Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken in den Stand zu setzen, seine Wirksamkeit fortzusetzen. Die Lage, in der sich ein sehr großer Theil der Bevölkerung jener Gegend befindet, ist, wie dies auch aus anderen öffentlichen Mittheilungen bekannt, eine im höchsten Grade jammervolle und ganz geeignet, die volle Theilnahme in Anspruch zu nehmen. Indem wir uns daher der Bitte des qu. Vereins anschließen, bemerken wir, daß unsere Kammerei-Kasse die Gaben zur weiteren Vertheilung annehmen wird.

Stettin, den 26sten August 1848.

Der Magistrat.

(Eingefandt.)

Ist es Angeichts dessen, daß mehrere Personen, die vermeintlich an der Cholera gestorben waren, wieder aufgelegt sein sollen, wohl zu verzeihen, daß man jetzt die Leichen mit übertriebener Hast unter die Erde bringt, und tritt da nicht Jedem das schauerliche Bild eines lebendig Begrabenen vor die Seele? —

Weser-Zeitung.

Wir bringen in Erinnerung, daß für das mit dem 1. Oktober beginnende Quartal die Bestellungen auf dieses Blatt bei den Postämtern erneuert werden müssen. Der Preis der Zeitung wird sich der Bekanntmachung des General-Postdirectoriums gemäß im Königreich

Preußen auf circa 2 1/2 Thlr. Pr. Court. pr. Quartal ermäßigen.

Bremen, im Septbr. 1848.

Expedition der Weser-Zeitung.

Todesfälle.

Am 10ten d. M., Abends 10 1/2 Uhr, starb unerwartet mein Ehemann, der Sattler-Altermann Beuchel, welches ich in meinem und meiner Söhne Namen tief betrübt meinen und seinen Verwandten und Freunden anzeige.

Zugleich danke ich von ganzem Herzen allen denjenigen Amtsgegnossen und Freunden meines Mannes, so wie denjenigen geehrten Kriegern aus den glorreichen Feldzügen von 1813/14, welche meinen Mann unaufgefordert zur Ruhestätte begleitet haben.

Endlich fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich das Sattler- und Tapezier-Geschäft meines seligen Mannes unter Leitung eines höchst tüchtigen Gehülfen — welcher seit 8 Jahren meinen Mann unterstützt hat — fortsetzen werde, und bitte ich, das meinem Manne geschenkte Zutrauen auch ferner auf mich zu übertragen, wobei ich prompte und tüchtige Arbeit versichere.

Stettin, den 13. September 1848.

Wittve Beuchel, Caroline geb. Zirbel, Grapengießerstraße No. 417.

Heute früh 1/3 Uhr ist mein Bruder, der Kaufmann J. A. Nassow, an der hier grassirenden Krankheit gestorben, welches seinen Freunden und Bekannten hierdurch bekannt gemacht wird.

Stettin, den 15. September 1848.

E. Nassow, V.-Commissarius.

Gestern entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

verwittwete Predigerin Schleich, geborne Schneider, im Alter von 76 Jahren. Diese traurige Anzeige allen entfernten Verwandten und Freunden.

Zidichow, den 13ten September 1848.

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 2 1/2 Uhr wurde mir mein geliebter Mann, der Zimmermeister Alexander Mittelstädt, in seinem 37ten Lebensjahre durch den Tod entzissen.

Tief betrübt widme ich diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung.

Stettin, den 14. September 1848.

Wilhelmine Mittelstädt, geb. Richter.

Den am 12. September Abends 7 1/2 Uhr erfolgten sanften Tod ihrer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Frau Stadtmusikus Jacob, geb. Freter, im beinahe vollendeten 61. Lebensjahre, zeigen tief betrübt hierdurch an

die Hinterbliebenen.

Hollin, den 14. September 1848.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlich Land- und Stadtgerichte zu Treptow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub No. 108 hieselbst belegenen, dem Mühlenbesitzer Carl Ludwig Drowatzky zugehörigen, auf 7360 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer holländischen Wind- und einer Rostrettmühle, einem Garten und 13 1/2 Morgen Acker, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am

16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst resubhaftirt werden.



## Auktionen.

Am 18ten September c., Nachmittags 4 Uhr, sollen im königlichen Packhofe 20 Kisten beschädigter Rohzucker für Rechnung der Assuradeurs öffentlich verkauft werden. Stettin, den 5ten September 1848.  
Königliches See- und Handelsgericht.

## Verkäufe beweglicher Sachen.

**Extra feinen Bitterwagen-Biqueur,**  
a Quart 8 sgr., bei  
Julius Lehmann,  
am Bollwerk und Heiliggeiststr.-Ecke.

Alle Arten Särge sind zu den billigsten Preisen zu haben  
Rostmarkt No. 718 B.

**Königs-Wasch- u. Badepulver,**  
in Schachteln mit Gebrauchs-Anweisung a 3 sgr.  
ohnstreifig das vorzüglichste und billigste Waschmittel,  
um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen,  
und sie schön weiß und weich zu erhalten, namentlich  
aber dieselbe bei kalter Bitterung gegen Aufspringen  
und Rauheit zu sichern, ist zu haben bei  
**Ferd. Müller & Co.**  
im Börsengebäude.

## Zimmerne Steckbecken

sind am billigsten zu haben bei  
A. Kinkeldey, vorm. A. Destmann,  
Schußstraße 859.

Ein schöner, nur wenig gebrauchter vierstücker Reise-  
wagen, bequem und durabel gebaut, mit eisernen Ach-  
sen und Schwanen-Federn versehen, steht billig zum  
Verkauf bei  
Adolph Ziegler,  
Baustraße No. 480.

## Delikatens Berger Fetthering

billigt bei  
August Scherping,  
Schuß- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Steckbecken, mit auch ohne Polster, Wärm-  
flaschen von verschiedenen Größen, Maßgeschirre,  
breit- und schmälrandig, sind billig zu haben, auch sind  
Steckbecken zu vermieten bei  
C. Kuhlmann, Zinngießer,  
große Oberstraße No. 65-66.

Lampen- u. Cylinder  
und Lampenschirme in allen Größen empfiehlt billigt  
S. P. Kresmann.

## Vermietungen.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten  
Oktober zu vermieten, dieselbe besteht aus 3 Stuben,  
Kabinet, Küche und allem Zubehör.

Zum 1sten Oktober — auch zettiger, wenn es ge-  
wünscht wird — ist in dem Landhause der Prinzeß,  
vor dem Königsthor, eine Wohnung, bestehend aus drei  
Wohn- und einer Kochstube nebst Kammern und Zu-  
behör zu vermieten. Näheres daselbst oder große  
Oberstraße No. 17 im Comptoir zu erfahren.

Mönchenstraße No. 459-60 ist die 3te und 4te  
Etage zum 1sten Oktober zu vermieten.

Ruhstraße No. 280 ist die vierte Etage, bestehend  
aus 5 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober 1848  
miethsfrei. Näheres beim Wirth.

Beutlerstraße No. 57 ist ein freundliches Quartier,  
bestehend aus 3 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zu  
vermieten.

Pladrit No. 117 a, eine Treppe hoch, nach vorne  
heraus, ist ein Quartier von zwei Stuben, Küche u.  
zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Zum 1sten Oktober sind zwei freundliche Wohnun-  
gen, zusammen oder getrennt, zu vermieten in Grün-  
thal bei  
Schellberg.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend  
aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Kammer und Küche  
nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu  
vermieten.

Große Bollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage,  
bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst  
Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage  
im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu  
vermieten.

Große Dom- und Pelzerstraßen-Ecke No. 665 ist die  
zweite Etage zu Michaelis, auch früher, zu vermieten.

Rosengarten No. 277 ist eine Stube nebst Kammer  
und Küche an ruhige Miether zum 1sten Oktober c.  
zu vermieten. Näheres im Comptoir daselbst.

Rosengarten No. 266 ist die ganze dritte Etage, be-  
stehend aus acht Stuben, zwei Kammern, Küche, Kel-  
ler und gemeinschaftlichem Trockenboden, zum 1sten  
Oktober c. zu vermieten. Näheres im Comptoir  
Rosengarten No. 277.

Im Hause kleine Papenstraße No. 307 sind zum  
1sten Oktober c. mehrere Wohnungen zu vermieten.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwoh-  
nung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten  
Oktober c. zu vermieten.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein  
bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage  
zum 1sten Oktober zu vermieten.

Kleine Domstraße No. 685 ist die zweite Etage,  
bestehend aus sieben heizbaren Zimmern u., so wie ein  
Stall zu 3 Pferden, zum 1sten Oktober c. zu ver-  
mieten.

Herren können eine sehr schöne Wohnung für zwei  
Thaler monatlich erhalten. Näheres Breitestraße No.  
370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

Küsterstraße No. 41, bel Etage, sind 2 Stuben, Ka-  
binet, Küche und Zubehör zum 1sten Oktober zu ver-  
mieten.

## Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Kellner, der das Billardspiel gut versteht, wird  
zum 1sten Oktober c. gesucht und kann sich melden  
Breitestraße No. 408, 1 Treppe hoch.

In der Apotheke einer Provinzialstadt wird ein Ge-  
hülfe verlangt. Nähere Auskunft ertheilt  
G. Wächter, Schulzenstr. No. 336.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

## Zur gefälligen Beachtung! Ohrenmagnete

### James Garter in London.

Diese nach Vorschrift eines berühmten englischen  
Arztes gefertigten Magnete besitzen die besondere Eigen-  
schaft, daß sie binnen wenigen Stunden selbst die be-  
stimmten Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige  
chronisch oder gichtisch geworden sind.  
Nicht minder stillen dieselben rheumatische Zahn-  
schmerzen in unglaublich kurzer Zeit, und sind zugleich  
ein sicheres Heilmittel gegen Ohrenschmerzen, der gewöhn-  
liche Vorboten von Harthörigkeit.  
Das Paar dieser Magnete in versch. Cartons, mit der  
Anweisung wie sie zu tragen und aufzubewahren sind,  
kostet

1½ Thlr.

und sind in Stettin nur acht zubaben bei  
**Ferd. Müller & Comp.**  
im Börsengebäude  
Nächstliches Attest

über die Ohren-Magnete von James Garter.  
Zufolge der günstigen Erfahrungen, welche ich über  
die heilsame Wirkung der Ohren-Magnete gemacht  
habe, kann ich nicht umhin, dieselben als eine der schät-  
zbarsten Bereicherungen des magnetischen Heilapparates  
zu empfehlen. Es sind die Ohren nicht nur eine der  
bequemsten Stellen des Kopfes zum Tragen von Mag-  
neten, sondern auch wegen der wichtigen Nerven aus-  
breitungen daselbst eine der geeignetsten und empfind-  
lichsten. Daher lassen sich auch die überraschenden  
Wirkungen erklären, welche diese Art Magnete, gegen  
rheumatische, gichtische und nervöse Kopfschmerzen,  
gegen die sogenannte Migräne, gegen Zahnschmerzen,  
Ohrenschmerzen und Ohrenschwellen haben. In den geiz-  
neten Fällen erfolgt der Nachlaß der Schmerzen meistens  
binnen wenigen Stunden. Da die Einwirkung des  
Magneten häufig eine Geringeitigkeit zu Hautrissen hervor-  
ruft, so ist ein warmes Verbalten insbesondere dann  
zu beobachten, wenn das Uebel durch Erkältung herbe-  
geführt wurde.

(L. S.) Dr. J. E. Hedenus,  
Stadigerichts Arzt zu Freiburg  
Zeugniß.

Nicht um Spekulationen zu fördern oder Markt-  
schreiereien zu Hülfe zu kommen, sondern aus innerer  
Ueberzeugung, die ich durch Auslegung der  
**Ohren-Magnete** gewonnen, halte ich es für  
meine Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß dieses Mit-  
tel nicht zu den gewöhnlichen Charlatanerien unserer  
Zeit gehört, sondern wahr und wahrhaftig mich von  
einer langjährigen Kopfgicht nach kurzem Gebrauche  
befreit hat.  
Agnes von Müller in Prag.

Zum Stimmen der Pianofortes und zum Tanzspiel  
nach demselben empfiehlt sich  
J. Rospoth, Instrumentenmacher,  
Rödenberg No. 324, 2 Treppen hoch.

Alle Lampen werden gereinigt, reparirt, auch neu  
aufgelackirt bei  
J. W. Rosenfeldt,  
Schußstraße No. 857.

Ich beabsichtige, von Michaelis d. J. ab einen Cirkel  
einzurichten, in welchem junge Damen Nachhilfe in  
der französischen Lektüre und Conversation, in denselben  
Stunden aber auch Unterricht im Wasche- Nähen und  
Sticken erhalten sollen. Die hierauf reflektirenden ge-  
ehrten Eltern ersuche ich, mir ihr Vertrauen zu schen-  
ken. Stettin, den 14. September 1848.

Emma Cattaneo,  
Erste Lehrerin an der höheren Töchter-  
schule hier selbst, Baustraße No. 478.



Es beginnt ein neuer Reit-Unterricht  
am 15ten d. M. in der neuen Reitbahn,  
Frauenstraße No. 908, in den Stunden Mor-  
gens von 6 bis 7 Uhr; die Preise sind ermäßigt, für  
jede Stunde 7½ sgr. Die Anmeldungen bei  
Wach, Laßabie.

Reitpferde vermiethe ich billiger wie sonst.  
Wach.

Die laufenden Zinsen der Stettiner Börsenhaus-  
Obligationen werden gegen Ausbändigung der Zins-  
Quittungen No. 11 in den Tagen vom 1sten bis 15ten  
Oktober c. Vormittags, durch den Herrn Hauptmann  
Fritze im Lokale der Servis-Deputation gezahlt.  
Stettin, den 15ten September 1848.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.



## Fahrten des Personenschiffs Borussia von hier ab nach Swinemünde:

Sonabend den 16. Sept., 11½ Uhr Vormittags,  
Mittwoch den 20. Sept., 12 Uhr Mittags;  
von Swinemünde nach Stettin:  
Montag den 18ten Sept., 9 Uhr Morgens,  
womit die regulären Fahrten geschlossen sind, und wer-  
den solche dann nur noch während der Dauer der Auf-  
fischen Postfahrten des Bladimirs an folgenden Tagen  
von hier ab stattfinden, als:  
Sonabend den 30sten Septbr., 14ten und 28sten  
Oktober, Vormittags 11½ Uhr.



Das Dampfboot „Stepenitz“ wird ausnahms-  
weise am Montage, als am 18ten d. Mts., um 2 Uhr  
Nachmittags von Stettin nach Stepenitz abgehen.

Am 13. Sonntage n. Trinitatis, den 17. Septbr.,  
werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmie, um 8½ U.  
- Konfistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.  
- Prediger Beerbaum, um 1½ U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält  
Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.  
- Prediger Schiffmann, um 1½ U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält  
Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.  
- Prediger Moll, um 2 U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält  
Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisions-Prediger Glaspar, um 9 U.  
- Pastor Teschendorff, um 10½ U.  
- Prediger Rudy, um 2½ U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält  
Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.  
- Prediger Jonas, um 2 U.  
Deutsch-katholische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonn-  
tage, den 17. September, Vormittags 10 Uhr:  
Herr Pfarrer Genzel.

Am Montag den 18. Septbr., Nachmittags 5 Uhr,  
Bibelstunde im Saale der Elisabethschule für den  
Frauen-Missions-Verein: Herr Konrektor Schwarz-  
kopff.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde  
Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie  
Donnerstags Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonabend  
den 16. Septbr., Morgens 10½ Uhr:  
Herr Rabbiner Dr. Meißel.